

2. Briefe der Kameraden.

Hororata, den 8. April 1911.

Sehr geehrter Herr Direktor Sabarius!

Es war ein merkwürdiger Zufall, daß am selben Tage, an dem ich nach langer Zeit den ersten Brief aus Wilhelmshof bekam, auch gerade in der hiesigen Zeitung ein Artikel über die Deutsche Kolonialschule erschien. Da ich glaube, daß dieser Artikel für Sie von Interesse sein wird, gestatte ich mir, Ihnen denselben anbei zuzusenden. Diese Gelegenheit möchte ich denn wahrnehmen, auch einmal von mir hören zu lassen. Nachdem ich 8 Monate in Queensland auf einer Farm verlebt, ohne eigentlich von der Schafzucht, wegen der ich ja nach hier gekommen, viel zu lernen, gab ich jene Stellung auf und ging auf Reisen. Zuerst fuhr ich nach dem Norden Queenslands, welcher durch seinen tropischen Pflanzenvor allem Zuckerrohrbau sehr interessant ist und auch verschiedene Naturschönheiten besitzt. Von dort nach Brisbane zurückkehrend, hatte ich Gelegenheit, verschiedene größere Erzminen und Farmen zu sehen. Nachdem ich noch eine große Deutschen-Niederlassung in der Nähe von Brisbane besucht, ging es weiter nach Sydney, wo ich das Weihnachtsfest verlebte. Von dort fuhr ich nach Neu-Seeland. Die durch ihre Naturwunder und Schönheiten mit recht so berühmte Nordinsel sah ich mir mit einem Freund zusammen auf kurzer Reise an. Nachdem ich noch die an Erzen so reiche Westküste der Südinsel kennen gelernt hatte, kam ich nach Christchurch. Die für alle landwirtschaftlichen wie viehzüchterischen Zwecke geradezu ideale Canterbury-Ebene mit ihrem Zentral- und Handelspunkt Christchurch gefielen mir so gut, daß ich versuchte, hier Stellung zu finden. Es glückte mir denn auch, die Verwaltung eines größeren, der Schafzucht dienenden Geländes übertragen zu erhalten. Da mich diese Tätigkeit nur einen Teil der Woche in Anspruch nimmt, habe ich mir auch noch selbst ein Stück Land gepachtet. Mittags fahre ich meistens in die Stadt, wo regelmäßig große Schafverkäufe stattfinden. Immerhin sind solche Stellen wie die meinige seltene Ausnahmen, ich kann daher Kameraden, die hier keine auf dem Lande selbst lebende Freunde haben, nur abraten, nach hier zu kommen. Auf den großen Schafstationen nimmt man junge gebildete Leute ungern, sowohl in Australien wie in Neu-Seeland, erstens weil sie die schon so teuren Kosten des Haushalts erhöhen, zweitens weil die früher von England nach hier gesandten Söhne aus besseren Familien meist aus irgend einem Grunde unmöglich waren und man dann auch hier meistens schlechte Erfahrungen mit ihnen machte. Nimmt man aber doch jemand, so versucht man, sich an

ihn durch doppelte Arbeitsforderung bezahlt zu machen. Die herrschende Arbeiterpartei ist aber überhaupt gegen Einwanderer, da sie von diesen eine Herabdrückung des Lohnes fürchten. Dazu kommt noch, daß jemand, der hier Schafzucht betreiben will, ein Vermögen von 2—300 000 M. besitzen muß. Etwas besser liegen die Verhältnisse in der Landwirtschaft und im Zuckerrübenbau. Hier würde es wohl jedem Kolonialschüler möglich sein, nach einem halben Jahr Erfahrung sich schon selbständig zu machen. Gerne würde ich mir noch D. S. W.-Afrika ansehen, ehe ich mich dauernd ansiedle. Sollte Herr Direktor dort von einer Stelle für einen Schafzüchter hören, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie meiner gedächten.

Hoffend, daß dieser Brief Sie, die werten Ihren und alle in Wilhelmshof wohl und gesund antreffen möge, und mit der Bitte, mich Ihrer werten Frau Gemahlin empfehlen zu wollen, verbleibe ich

Ihr

Herrn Reichardt.



Kolonialschüler bei der praktischen Arbeit: Stellmacherei.